

Johann Heinrich Pestalozzi – der berühmteste Schweizer Pädagoge

Rückbesinnung auf die Grundlagen der Schweizerischen Volksschule

Vortrag von Chantal Secretan anlässlich der
Generalversammlung des Verein Jugendberatung vom 24. 3. 2018

Zur Person Pestalozzis

Pestalozzi lebte von 1746-1827 und war wohl der weltweit bekannteste Schulreformer. Er machte sich einen Namen als Pädagoge, Schriftsteller, Philosoph und Politiker.

Es war ihm ein grosses Anliegen sich für die Armen einzusetzen. Schon als Kind begleitete er oft seinen Grossvater, der Pfarrer war, auf seinen Besuchen zu den Notleidenden. Später studierte Pestalozzi Theologie und Recht. In den folgenden Jahren verfasste er verschiedene Schriften, leitete ein Waisenhaus, arbeitete als Lehrer und gründete ein eigenes Erziehungsinstitut.

Er wollte sich u.a. für die soziale Gerechtigkeit einsetzen. Er sah, wie es der verarmten Bevölkerung ging und es war sein grösster Wunsch dieser zu helfen. Sie sollte dazu befähigt werden, aus eigener Anstrengung und Kraft, eine bescheidene Lebensgrundlage aufzubauen. Somit engagierte sich Pestalozzi für eine schulische Ausbildung aller Kinder. Alle Kinder, d.h. Knaben und Mädchen, ob arm oder reich, aus der Stadt oder vom Land, sollten gemeinsam unterrichtet werden. Er war sich bewusst, dass nur eine gute Bildung der notleidenden Bevölkerung helfen könne. Die damaligen gesellschaftlichen Zustände konnten nicht allein auf dem politischen Weg verbessert werden. Damit Demokratie und Freiheit gelebt werden können, müsse man die Bevölkerung bilden. Nur Menschenbildung und Zusammengehörigkeitsgefühl könne wirklich aus dem Leid helfen.

Pestalozzis Weltanschauung war der Ausgangspunkt für seine pädagogische Methode. Sein Gedanke einer allgemeinen Volksbildung war zur damaligen Zeit etwas ganz Neues. Ebenso seine neue Unterrichtsmethode, die sogenannte Elementarbildung.

In seiner Pädagogik nahm Pestalozzi schon vieles vorweg, was später die Forschungen der Psychologie und der Humanwissenschaften bestätigt haben.

Für Pestalozzi ist eine gesunde Familie von grösster Bedeutung, denn sie ist die Grundbedingung für eine positive Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Sie bildet das natürliche Fundament für jede menschliche Entwicklung. In der Geborgenheit der Familie kann sich das Kind seiner Natur gemäss entwickeln und zu einem verantwortungsvollen Bürger heranwachsen. Die Erziehung ist für Pestalozzi in erster Linie die Aufgabe der Eltern. Es ist grundlegend, wie weit es ihnen gelingt, die



„naturegegebenen Kräfte“ ihres Kindes zu entfalten. Mit „Kräften“ sind das Gemüt, das Gefühlsleben, das Handeln und das Denken gemeint. Dazu braucht jeder Mensch eine Erziehung, denn von allein geschieht nichts. Nur in der Beziehung kann er sich zu einem verantwortungsvollen, wohlwollenden Menschen entwickeln.

Pestalozzi schreibt vor allem der Mutter eine wesentliche Rolle zu. Nach ihm bildet die Mutter-Kind Beziehung die Basis für eine gesunde Entwicklung. Fühlt sich das Kind bei der Mutter aufgehoben und werden seine natürlichen Bedürfnisse, worunter er allerdings auch die sittlichen geistigen Bedürfnisse versteht, liebevoll befriedigt, können sich die sittlichen Grundgefühle gut entfalten. Eine weitere Aufgabe der Mutter besteht darin, die entstehenden Gefühle der Nächstenliebe auf die Mitmenschen zu übertragen. Das Kind beginnt die Personen, die die Mutter liebt und achtet, auch zu schätzen und zu lieben. Deshalb bildet die Kinderstube, Pestalozzi spricht von „Wohnstube“, die Basis für jede Erziehung.

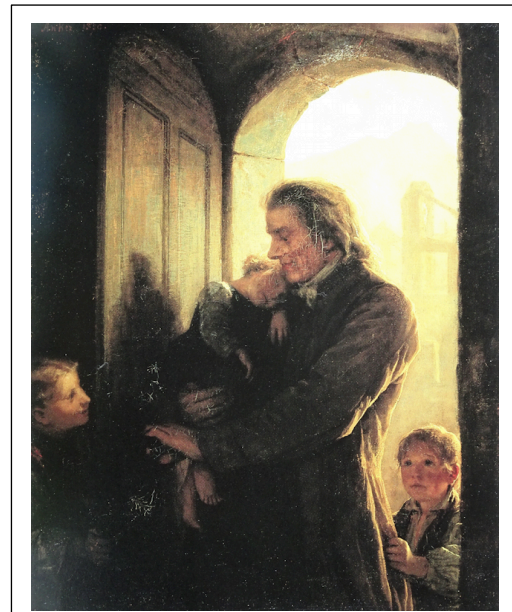
Der Vater ist der Vorstand der Familie und hat die Pflicht, für sie zu sorgen und sie zu erhalten. Pestalozzi spricht von „Vaterkraft“, die zusammen mit der „mütterlichen Sorge“ die Kinder erzieht.

„Wohnstubenerziehung“

Er beschreibt diese Wohnstubenerziehung, d.h. die Erziehung in der Familie unter u.a. in seinem Erziehungsroman „Lienhard und Gertrud“. In diesem Roman verkörpert Gertrud jene Mutter, die Pestalozzis Ideale verkörpert. Die Mutter, die die physischen Bedürfnisse des Säuglings befriedigt und sich ihm liebevoll zuwendet, legt bereits das Fundament für eine sittliche Gemütsstimmung. Pestalozzi spricht von „Gemüts-“ oder Herzensbildung. Unter diesen Begriffen versteht er die Gefühle der Liebe, des Vertrauens, des Dankes und des Gehorsams. Diese bilden das menschliche Gewissen, d.h. ein Bewusstsein für Gut und Böse, Recht und Unrecht. Die Gewissensbildung geschieht nicht von allein, sie muss von den Eltern oder von den Erziehern angeregt werden. Wird die Herzensbildung nicht gefördert, ist das Kind allen schädlichen Einflüssen dieser Welt ausgesetzt. Sittliches Leben kann sich also nur in mitmenschlicher Verbundenheit entwickeln. Von Angesicht zu Angesicht und von Herz zu Herz, so Pestalozzi.

In „Lienhard und Gertrud“ reflektiert Gertrud immer am Ende der Woche mit ihren Kindern, was gut und was nicht so schön verlief. Beispielsweise reflektiert sie mit ihnen, weshalb der ältere Bruder die kleine Gritteli umgestossen hat und dass Lise nicht über Angelegenheiten sprechen darf, die sie nichts angehen und dass die kleine Gritteli ihre Suppe nicht so ungeduldig einfordern darf.

Gertrud bezieht auch die Nachbarn und andere Mitmenschen in das Familienleben ein und lebt den Kindern echte Nächstenliebe vor. Sie lehrt sie, das Brot mit anderen zu teilen. Dazu erzogen, die Not anderer Menschen zu erkennen, weiss jedes Kind, wem es am Sonntag sein Abendbrot bringen will. Ebenso bringen ihre Eltern ihr Abendessen dahin, wo grosse Not herrscht. Das Teilen mit fremden Kindern haben Gertruds Kinder im Familienkreis gelernt und zwar durch die Worte und das Vorleben ihrer Mutter. Sie



Heinrich Pestalozzi und die Waisenkinder in Stans, Gemälde von Albert Anker

haben im Alltag der Wohnstube erlebt, was es heisst, das Gute zu tun. Das Kind, das auf seine Eltern ausgerichtet ist, ahmt diese nach. Es erlebt, dass deren Wohlwollen und Sorge auch den Mitmenschen gelten. So könne sich wie Pestalozzi es nennt, „Herzenswärme“ entfalten.

Ebenso selbstverständlich lehrt Gertrud ihre Kinder in der Wohnstube das Nähen und Baumwollspinnen. Während des Spinnens zählt und rechnet sie mit ihnen, und die Kinder lernen dabei, wie wichtig es ist, Rechnen zu können – eine Voraussetzung dafür, einen geordneten Haushalt führen zu können und nicht in Not zu geraten. Wenn die Kinder bei dieser Kopf- und Handarbeit müde werden, singt Gertrud mit ihnen. Sie erfahren zusammen mit der Mutter wie man arbeitet. Sie erleben aber auch, wie die Mutter nach der Arbeit in Ruhe den vergangenen Tag überdenkt.

Die Mutter in der Wohnstube ist die erste Lehrerin des Kindes, von ihr soll es alles lernen, was gut für sein Leben ist.

Elementarbildung

Das zentrale Anliegen Pestalozzis ist die ausgeglichene Ausbildung aller Anlagen und Fähigkeiten, Pestalozzi spricht von „Kräften“ des Menschen. Das wesentliche Prinzip ist der schrittweise Aufbau der einzelnen Bereiche. Er unterscheidet drei Bereiche : Die Kräfte des Kopfes, des Herzens und der Hand. Der Kopf symbolisiert den geistigen und intellektuellen, das Herz den gefühlsmässigen und die Hand den handwerklichen Bereich. Die Förderung

dieser drei Bereiche können wir in Gertruds Wohnstubenerziehung erkennen. In den erwähnten Beispielen wird beim Teilen des Abendbrottes das Gefühlsmässige, das innere Berührt sein und beim Rechnen und Spinnen der Kopf und die Hand geübt.

Die Grundlagen zu seiner Methode, der Elementarbildung, beschreibt er 1801 in einer Brieffolge mit dem Titel: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“. Diese Brieffolge ist an die Mütter gerichtet und fand grosse Beachtung im In- und Ausland. Pestalozzi zeigt hier auf, wie sich die Sprache entwickelt und wie die Mutter die Sprachentwicklung fördern kann. Durch das Sprechen lernen kann nun die eigentliche Menschenbildung beginnen. Das Kind kann nur in der Beziehung zu seinen Mitmenschen sprechen lernen. In der Regel sind dies zuerst Mutter, Vater und evt. Geschwister. Genau so wichtig wie das Sprechen, ist das Verstehen des Gesprochenen. Dem Kind muss der Zusammenhang und Gegenstand bewusst werden. Z.B. der Zusammenhang des Wortes „Tasse“ mit dem Gegenstand Tasse und deren Eigenschaften. So lernt es, die Tasse ganzheitlich zu erfassen. Diesen Vorgang bezeichnet Pestalozzi als Anschauung. Fehlt dem Kind der Zusammenhang von Sprache und Gegenstand, kann es keine sprachliche Grundlage bilden. Wie schon erwähnt, müssen sich die ganzen Vorgänge in der zwischenmenschlichen Beziehung abspielen. Sie müssen liebevoll angeleitet werden. Pestalozzi schreibt: „Anschauung, Sprache und Liebe sind das gemeinsame Fundament für die menschliche Bildung des Menschen“.



*Pestalozzi und die Waisen von Stans,
Gemälde von Konrad Grob*

Schule

Später kommt der Schule die Aufgabe zu, das weiterzuführen und zu ergänzen, wozu die Wohnstrube die Basis gelegt hat. Die Aufgabe des Lehrers in der Schule ist es die „Gemütskräfte“, d.h. die Herzensbildung weiter zu entwickeln. Das bedeutet für den Lehrer, dass er das Gemüt des Kindes anspricht, damit es sich innerlich angesprochen und angenommen fühlt. Die Beziehung des Lehrers zu den Kindern und die Verbundenheit unter den Kindern, steht für Pestalozzi im Vordergrund. Diese Verbundenheit und die Ausrichtung der Schüler auf den Lehrer sind die wichtigsten Bedingungen für das Lernen. Dieses Lernen in der Beziehung, vermag beim Kind die Freude am Unterrichtsstoff zu wecken.

Die damals übliche Methode in der Schule bestand aus dem reinen Auswendiglernen ohne inhaltliches Verständnis. Pestalozzi nannte dies „Maulbrauchen“. In einer kleinen Schrift über Unterrichts- und Erziehungsverbesserungen schreibt er: „Nach der älteren Methode lernt es (das Kind) Sätze und Regeln auswendig, die in seinem Bewusstsein kein Fundament haben. Es geht ihm dabei wie einem Menschen, der eine Beschreibung von Paris und Petersburg anhört, aber doch nur sein Dorf und sein Zuhause kennt“. Das Ziel Pestalozzis ist, dass das was das Kind lernt in seinem Geist haften bleibt. Nicht einfach verloren geht, wenn es sich eine Zeit lang nicht mehr damit beschäftigt. Sein Anliegen ist es, den Unterricht möglichst mit realen Gegenständen zu gestalten. Er ist um einen anschaulichen Unterricht bemüht, der beim Schüler alle Sinne anspricht. Bei dieser Methode der Anschaulichkeit müssen sich die Kinder richtige Vorstellungen von den Dingen machen können. Beispielsweise bei der Betrachtung einer realen Pflanze sind die Vorteile offensichtlich: sie kann als dreidimensionaler Organismus beobachtet werden. Dabei kommen fast alle Sinne zum Zug z.B. der Sehsinn, der Geruchssinn, der Tastsinn und evt. der Geschmackssinn. Mit der Lupe oder dem Mikroskop kann man noch weiter in Details dringen. Pestalozzi ist es sehr wichtig, dass möglichst alle Sinne angesprochen werden, denn alle Erkenntnis geht von einer sinnlich wahrnehmbaren Realität aus.

Die Anschauung konkreter Unterrichtsgegenstände und die sprachliche Verarbeitung müssen immer Hand in Hand gehen. Mit zunehmendem Alter ist der Schüler fähig, Zusammenhänge durch Worte resp. deutliche Begriffe zu erkennen. Sprache und Denken gehören zusammen. Sie sind zwei wichtige Fähigkeiten des Menschen. Deshalb fordert Pestalozzi, Sach- und Sprachunterricht miteinander zu verbinden. Bespricht der Lehrer mit seiner Klasse ein Thema solange, bis alle eine klare Vorstellung davon haben, sind die Schüler in der Lage einen eigenen Text dazu zu schreiben.

Ein ebenso grosses Anliegen wie der Anschauungsunterricht ist Pestalozzi ein systematischer Aufbau des Schulstoffes. Dieser Ansatz fand auch internationale Anerkennung. Länder wie Deutschland, Frankreich und England orientierten sich an Pestalozzis Methoden.

Während seiner Tätigkeit als Lehrer gewann Pestalozzi die Erkenntnis, dass das Kind durch diese anschauliche und systematische Methode erlebt, vieles lernen zu können. Dieses Erlebnis stärkt und motiviert es, weiter zu lernen. Im Anschluss eines solchen ganzheitlichen und anschaulichen Unterrichts sind die Jugendlichen fähig, eine Lehre oder eine weiterführende Schule zu ihrer Sache zu machen.

Ziel

Welches Ziel strebt Pestalozzi mit allen Erziehungs- und Bildungsbemühungen an? Das oberste und alles umfassende Ziel ist für ihn die Menschlichkeit. Und diese ist nur zu

erreichen, wenn die Herzensbildung über der intellektuellen Bildung steht. Natürlich ist es wichtig, dass sich die Schüler Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben. Mit der Herzensbildung an erster Stelle zeigt Pestalozzi auf, dass es um mehr geht, als um das Erlernen einzelner Schulfächer. Es geht um den ganzen Menschen, um seine ausgeglichene Entwicklung von Kopf, Herz und Hand.

Ein Zitat von Pestalozzi zum Ziel der Erziehung lautet: „Menschenwürdig leben, glücklich sein und für seine Mitmenschen nützlich werden: auf dieses Ziel muss die Erziehung gerichtet sein“.

Wie sieht es heute aus?

Was lebt heute noch von Pestalozzis pädagogischen Grundlagen weiter? Leider ist nicht mehr viel davon vorhanden. Im Gegenteil, man hat heute viele der vorgetragenen Grundlagen über Bord geworfen. Damit fehlt die kleinschrittige Anleitung und oft auch die direkte Ansprache des Lehrers. Der Schüler soll selber herausfinden, wie er zu einer Lösung kommt. Die meisten Schüler fühlen sich bei diesem „selbst entdeckenden Lernen“ allein und im Stich gelassen. So können sie keine sicheren Grundlagen in den einzelnen Fächern aufbauen und jegliche Freude am Lernen geht verloren. Dasselbe gilt für den individualisierten Unterricht, wo jeder Schüler sein Lernprogramm für sich abarbeitet. Mit diesen Methoden werden die Schüler vereinzelt und auf sich selbst zurückgeworfen. Darum lohnt es sich, sich dafür einzusetzen, dass der Klassenunterricht erhalten bleibt.